Die Günz, das längste Bachsystem Bayerns

Ausgabe 2 / 2017

günztal SPIEGEL

Grünlandbewohner: Heuschrecken

Infomagazin der Stiftung KulturLandschaft Günztal

Termine

Umweltbildung.Bayern

Allianz Schwäbischer Naturschutz-Stiftungen

Festakt zur Gründung der „Allianz Schwäbischer Naturschutz-Stiftungen"

Freitag, 29.09.2017

13 Naturschutz-Stiftungen in Schwaben stellen die Allianz als neue Plattform der Zusammenarbeit der Öffentlichkeit vor.
Treffpunkt: Rokokosaal der Regierung von Schwaben, Augsburg, 15.00 Uhr.

Wasser, Wiesen, Weiden und eine alte Rinderrasse

Sonntag, 15.10.2017

Gebietsbetreuer Peter Guggenberger-Waibel und Biologe German Weber führen in das Feuchtwiesengebiet an der Westlichen Günz nördlich von Ottobeuren.
Treffpunkt: Parkplatz Sportwelt Ottobeuren, 14.00 Uhr.

Der Biotopverbund Günztal wird gefördert im Rahmen der Gebietsbetreuung Günztal aus Mitteln des Bayerischen Naturschutzfonds und der ANTON & PETRA EHRMANN STIFTUNG sowie im Rahmen der Projektbetreuung von der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

Bayerischer Naturschutzfonds
Stiftung des Öffentlichen Rechts

ANTON & PETRA EHRMANN • STIFTUNG

gefördert durch DBU Deutsche Bundesstiftung Umwelt

ZOOLOGISCHE GESELLSCHAFT FRANKFURT

Zwischenbilanz Grünlandprogramm Kettershausen

Neu eingesäter Randstreifen auf Maisacker

Im Rahmen des DBU-Grünlandprojekts will die Stiftung KulturLandschaft Günztal weitere Initiativen zum Grünlandschutz entwickeln. In Zusammenarbeit und mit Unterstützung der Gemeinde Kettershausen sowie einiger Fachberater ist 2017 ein Maßnahmen-Programm entwickelt worden um wieder mehr Heuwiesen und Randstreifen in der intensiv genutzten Agrarlandschaft zu etablieren.
Die erste Zwischenbilanz kann sich sehen lassen: Zwölf Landwirte im Gemeindegebiet Kettershausen beteiligen sich am Programm und setzen Maßnahmen um. 2,8 Kilometer neue Randstreifen wurden entlang von Gewässern angelegt, davon 800 Meter mit Grünlandeinsaat auf Ackerflächen. Knapp 12 Hektar neue Heuwiesen mit Mahd Ende Mai oder Mitte Juni werden umgesetzt, davon sind fast 4 Hektar neue Grünlandeinsaat auf Ackerflächen. Für die Einsaat wird artenreiches Regionalsaatgut verwendet um die Blütenvielfalt im Günztal zu fördern. Außerdem konnte die erste Extensivweide mit Original Braunvieh im Raum Kettershausen eingerichtet und damit ein neuer „Günztal Weiderind"-Betrieb gewonnen werden. Im Rahmen der Maßnahmen werden nicht nur Wiesen und Randstreifen gefördert, sondern auch Kopf-Prämien für Original Braunvieh zur extensiven Beweidung gezahlt.

Starke Unterstützung für das Günztal durch erdgas schwaben

Seit fast 10 Jahren engagiert sich die Firma erdgas schwaben für den Naturschutz im Günztal. Der Startpunkt wurde im Jahr 2008 mit der Gründung der erdgas schwaben-Naturschutzstiftung als Treuhandstiftung unter dem Dach der Stiftung KulturLandschaft Günztal gesetzt.

Seither baut erdgas schwaben das Stiftungskapital durch regelmäßige Zustiftungen kontinuierlich weiter aus. Die Erträge der erdgas schwaben- Naturschutzstiftung kommen den Naturschutzprojekten der Stiftung KulturLandschaft Günztal zugute.
Jüngstes Engagement von erdgas schwaben ist eine großzügige Spende für den Kauf von neuen Info-Pavillons für die Umweltbildungs- und Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung KulturLandschaft Günztal. Damit sind die Aktiven der Stiftung für die nächsten Jahre bestens ausgerüstet, um vor Ort über die Naturschutzarbeit zu informieren und weitere Unterstützer zu gewinnen.

Stiftung KulturLandschaft Günztal

Projektbüro
Bahnhofstr. 34 · 87724 Ottobeuren
Tel.: 0 83 32 - 79 05 38 · Fax: 79 05 39
info@stiftung-kulturlandschaft-guenztal.de

www.guenztal.de
www.facebook.com/guenztalstiftung

Vorstand Stiftung u. Förderverein Michael Nett
Bergstr. 45 · 87724 Ottobeuren
Tel.: 0 83 32 - 92 57 97 · Fax: 92 57 98
vorstand@stiftung-kulturlandschaft-guenztal.de

Spendenkonto:
HypoVereinsbank Memmingen
IBAN: DE83 7312 0075 0002 6677 11
BIC: HYVEDEMM436

Redaktion: Peter Guggenberger-Waibel, Sebastian Hopfenmüller - **Druck:** MedienCentrum Memmingen
Der Günztal Spiegel wird ermöglicht durch Spenden von:
Layout & Grafik: Josef Schropp, Ottobeuren - **Titelfoto:** Harald Farkaschovsky - **Fotos:** Harald Farkaschovsky, Manfred Gürtler, Peter Guggenberger-Waibel, Sebastian Hopfenmüller, Heidi Sanz, Eva Stangler -
Repro: Azubis Huhtamaki, Ronsberg - **Druckkosten:** Huhtamaki, Ronsberg - **Versand:** EHRMANN AG, Oberschönegg

Zum Thema

Liebe Leserinnen und Leser,

in den vergangenen Monaten wurde in vielen Zeitungen und Medien über das Insektensterben berichtet. Endlich wird diese Problematik auch außerhalb von Expertenkreisen wahrgenommen: Wir verlieren gerade die Vielfalt unserer Bienen, Libellen, Schmetterlinge, Heuschrecken und vieler weiterer weniger bekannten Vertreter aus der Insektenwelt.
Wissenschaftler haben in Untersuchungen nachgewiesen, dass im Laufe der letzten drei Jahrzehnte die Bestände bis zu 80 % zurückgegangen sind. Und vermutlich können Sie, liebe Leser, diese Entwicklung sogar aus eigener Beobachtung bestätigen: Noch vor wenigen Jahrzehnten war die Windschutzscheibe des Autos nach einer längeren Fahrt im Sommer übersät mit Fluginsekten. Heute kaum noch.
Auch wenn die Wissenschaft über die exakten Zusammenhänge noch immer viel zu wenig weiß, gilt doch eines als sicher: Eine wesentliche Ursache für den rapiden Rückgang der Insekten ist die intensive Landwirtschaft mit den immer großflächigeren Monokulturen und dem Einsatz von Pestiziden. Hier besteht also ein dringender Handlungsbedarf, die Produktion von Lebensmittel naturfreundlicher zu gestalten. Wie möchten Ihnen in dieser Ausgabe eine Artengruppe aus der Insektenwelt vorstellen: die Heuschrecken. Erfahren Sie, wie diese spezialisierten Bewohner von Wiesen, Säumen und Gehölzrändern leben und wie wir Ihnen im Rahmen des Biotopverbund Günztal wieder „auf die Sprünge helfen" können.

Sebastian Hopfenmüller
Ökologe und Projektmanager

Grünlandbewohner: Heuschrecken

Grünland zählt zu den artenreichsten Biotoptypen in Mitteleuropa und ist der wichtigste Lebensraum für die meisten einheimischen Heuschreckenarten. Durch die intensive Bewirtschaftung der meisten Wiesen und Weiden bleibt vielen Insekten jedoch kaum noch Platz in der heutigen Agrarlandschaft. So sind auch bei den Heuschrecken viele der etwa 70 Arten in Bayern gefährdet und werden immer seltener. Die Rote Liste der Heuschrecken Bayerns von 2016 zeigt, dass nur ein gutes Drittel der heimischen Arten ungefährdet ist. Für viele Arten ist der Grünlandschutz bzw. extensiv genutztes Grünland mit Randstreifen besonders wichtig, wie es im Grünlandprojekt der Stiftung aktuell im Bereich Kettershausen umgesetzt wird (siehe Rückseite).

Lange oder kurze Fühler

Die Heuschrecken werden in zwei Gruppen eingeteilt, die Kurzfühler- und die Langfühlerschrecken. Zu den Kurzfühlerschrecken gehören die typischen Grashüpfer mit eher kurzen Fühlern und relativ schlankem Körperbau (siehe große Abb.). Die Langfühlerschrecken, zu denen die Grillen, Heupferde, Beißschrecken und viele weitere zählen, haben meist sehr lange Fühler, die oft länger sind als der Körper. Teilweise besitzen sie auch einen sehr gedrungenen Körperbau. Außerdem haben die weiblichen Langfühlerschrecken einen bis zu körperlangen Legebohrer am Hinterleib, mit dem sie ihre Eier ablegen.

Lebensräume

Im Günztal gibt es etwa 25 Arten, die fast alle im Grünland bzw. in Randbereichen davon anzutreffen sind. Da die meisten Arten erst im Hochsommer ausgewachsen sind, spielen für ihre Entwicklung spät gemähte Wiesen oder ungemähte Brachanteile bzw. Randstreifen eine wichtige Rolle. Einige Arten benötigen sogar überwinternde Brachen, da sie ihre Eier im Spätsommer in Pflanzenteile legen. Feuchte Mulden in Wiesen, Tümpel- und Grabenränder sind für Arten wie Schwertschrecke, Sumpfschrecke und Sumpf-Grashüpfer ein wichtiger Lebensraum. Auf intensiv genutzten Wiesen und Weiden können höchstens der Gewöhnliche Grashüpfer oder der Weißrandige Grashüpfer überleben. Hingegen können extensive Weideflächen durch ihren Strukturreichtum eine ganze Reihe von Heuschrecken-Arten beherbergen. Insbesondere wenn Weideflächen auch noch Gewässer, Bäume und Sträucher beinhalten, können dort eine Vielzahl an Arten gefunden werden, auch solche die Gehölze als Hauptlebensraum haben, wie Strauchschrecke, Säbelschrecke oder Eichenschrecke. Rohboden und Magerstandorte sind der Lebensraum von einigen wärmeliebenden Arten, die insbesondere auf Magerrasen und in Abbaustellen wie Steinbrüchen, Kies- und Sandgruben zu finden sind. Der Heide-Grashüpfer ist eine solche Art, die im Günztal nur aus einer Sandgrube bei Obergünzburg bekannt ist.

Lebensweise

Im Sommer erfolgt bei den meisten Arten die Paarung und anschließend die Ablage der Eier in den Boden oder in Pflanzenteile. Im darauf folgenden Frühjahr, bei manchen Arten auch erst nach mehreren Jahren, schlüpfen die Larven, die schon als Heuschrecken erkennbar sind. Die Entwicklung zum erwachsenen Tier erfolgt dann innerhalb einiger Wochen mit mehrmaliger Häutung. Von Juni bis Oktober können je nach Art die erwachsenen Tiere gefunden bzw. gehört werden. Ausnahmen sind beispielsweise die Feldgrille oder die winzigen Dornschrecken, welche als (fast) erwachsene Tiere überwintern und damit schon im Frühjahr ausgewachsen sind.
Die meisten Heuschrecken ernähren sich von pflanzlicher Kost, es gibt jedoch auch Gemischt-Köstler und sehr wenige Arten, die sich fast rein von tierischer Nahrung ernähren. Neben Blattläusen und anderen kleinen Insekten können bei großen Arten, wie dem Heupferd oder Warzenbeißer auch kleine Heuschrecken auf dem Speiseplan stehen. Die meisten Heuschrecken werden jedoch von Vögeln, kleinen Säugetieren oder Reptilien gefressen oder landen in den Netzen der Wespenspinne.

Neufund

Auch Überraschungen sind trotz der überschaubaren Anzahl an Arten bei den Heuschrecken nicht ausgeschlossen. Die Gewöhnliche Sichelschrecke konnte diesen Sommer zum ersten Mal im Günztal bzw. im Unterallgäu nachgewiesen werden. Gefunden wurde sie vom Projektmanager in einer Sandgrube bei Kettershausen. Die Sichelschrecke breitet sich wohl von der Donau Richtung Süden in geeigneten Lebensräumen wie Magerwiesen und Abbaustellen aus. Zwar profitiert diese Art von der Klimaerwärmung und kann ihr Verbreitungsgebiet erweitern, sie benötigt aber ebenso die geeigneten Lebensräume. Somit ist auch für sie der Biotopverbund im Günztal von besonderer Bedeutung.

Strukturreiches Grünland-Heuschreckenbiotop

Zwitscherschrecke

(Tettigonia cantans)

Die Zwitscherschrecke ist eine der größten und häufige Art im Günztal und ähnelt stark dem Grünen Heupferd, welches aber noch längere, den Körper überragende Flügel hat. Auffällig ist bei den Weibchen auch der lange, schwertförmige Legebohrer. Durch ihren lauten Gesang, ein weit hörbares Schwirren, welches sie am Nachmittag bis in den späten Abend vorträgt, ist die Zwitscherschrecke leicht zu lokalisieren.

Feldgrille

(Gryllus campestris)

Die Feldgrille ist die einzige Grillenart, die aus dem Günztal bekannt ist. Mit ihrem schwarzen Körper und dicken Kopf ist sie äußerlich unverwechselbar und auch ihr weit hörbarer Gesang ist leicht zu erkennen. Sie wohnt in selbst gegrabenen Röhren im Boden, in die sie sich bei Gefahr schnell zurückzieht. Da die Feldgrille als fast erwachsene Larve überwintert, sind ausgewachsene Tiere schon ab Ende April zu sehen und hören.

Gemeine Sichelschrecke

(Phaneroptera falcata)

Die Gemeine Sichelschrecke hat ihren Namen vom sichelförmig gebogenen Legebohrer der Weibchen. Die unauffällig grüne Art ist hauptsächlich auf Magerwiesen und Abbaustellen wie Steinbrüchen und Sandgruben zu finden. In einer Sandgrube bei Kettershausen wurde sie im Sommer 2017 auch das erste Mal im Günztal nachgewiesen. Die Art profitiert von der Klimaerwärmung und ist aktuell in Ausbreitung begriffen.

Roesels Beißschrecke

(Roeseliana roeselii)

Die Roesels Beißschrecke ist eine der häufigsten Heuschrecken in Bayern und kommt oft in extensiv genutztem Grünland, Feuchtwiesen und Säumen vor. Durch ihr hell gerandetes Halsschild ist die Art leicht zu erkennen. Ihr Gesang ist ein andauerndes sehr hohes Sirren, welches an eine Hochspannungsleitung erinnert.

Sumpfschrecke

(Stethophyma grossum)

Die Sumpfschrecke ist eine typische Feuchtwiesenart, die in nassen Senken, an Grabenrändern und auf Moorwiesen zu finden ist. Die relativ große Art hat auffällig rot gefärbte Unterschenkel und kann gut fliegen. Ihr Gesang besteht nur aus Knipslauten, die mehrmals kurz hintereinander wiederholt werden.

Kleine Goldschrecke

(Euthystira brachyptera)

Die Kleine Goldschrecke hat ihren Namen von ihrer metallisch-grün glänzenden Färbung. Die nur knapp zwei Zentimeter große Art ist im Günztal hauptsächlich in feuchteren Wiesen mit Bracheanteilen oder ungemähten Säumen zu finden. Die Kleine Goldschrecke ist die einzige heimische Art, die ihre Eier in einer aushärtenden Schaummasse auf oder zwischen Blätter legt.

Buchtipp: Die Heuschrecken Deutschlands und Nordtirols, Verlag Quelle & Meyer